

Vorschlag zur Verleihung der Ehrenbürgerschaft für Dr. Hubert Albrecht

Dr. Hubert Albrecht, geb. am 31. Oktober 1931, blickt auf ein 54-jähriges Arbeitsleben, das mit unserer Region eng verbunden ist zurück. 39 Jahre verbrachte er in den Chemischen Werken BUNA bzw. der BUNA-AG. Damit verbinden sich Begriffe wie: Synthetikgummi, Elaste, Acetaldehyd, Forschung, Abteilungsleiter, Betriebsdirektor, Spartenleiter, aber auch Aufsichtsratsmitglied.

Den zweiten Teil seines nunmehr ehrenamtlichen Arbeitslebens hat Dr. Hubert Albrecht den ehemaligen Restlöchern des Tagebaus Merseburg Ost gewidmet. Im Rahmen seiner Tätigkeit als stellvertretender Bürgermeister der Gemeinde Luppenau von 1999 bis 2004, initiierte er die Gründung des Zweckverbandes Saale-Elster-Luppe-Aue (SELA) und führte den Vorsitz der Verbandsversammlung. Seit 2005 ist er Geschäftsführer des ZV, zu dem damals die Anlieger Burgliebenau, Luppenau, Raßnitz, Wallendorf, von 2003 bis 2009 Zöschen und die Gemeinde Schkopau gehörten. Eine zweite Karriere auf der Basis von Sachkenntnis, Beharrlichkeit, Führungsqualität. Wenn wir uns die Auswirkungen der Industrie der DDR auf die Natur vergegenwärtigen, so erkennen wir, dass Dr. Albrecht sich nicht nur ein neues sondern auch diametrales Feld erschlossen hat, eben die Gestaltung und Wiederherstellung dieser Natur. Betrachtet man dieses als späte Berufung, so war es hier eine einmalige Chance, die er erkannt, genutzt und in seinem und unser aller Interesse beeinflusst hat. Dabei hatte er im Spannungsfeld zwischen Bergamt, LMBV, Umweltbehörde, NABU und den Anliegerinteressen zu navigieren. Schwerpunkte waren das Erarbeiten eines Nutzungskonzeptes (Masterplan) der fortlaufend den veränderten Gegebenheiten angepasst wurde. Seiner Initiative ist es zu danken, dass der Kauf der Seen, einschließlich der dazugehörigen Randbereiche, mit Unterstützung Korbethas möglich wurde. Durch seine Verhandlungsführung reduzierte sich die Kaufsumme für die fast 600 ha große Fläche von ursprünglich unerschwinglichen 1.800.000 DM auf 296.000 Euro. Mit 120.000 € eingeworbenen Fördermitteln konnte die Infrastruktur realisiert werden. Weitere Finanzierungen erfolgten durch jährliche Gemeindeumlagen der Mitglieder des ZV und Einnahmen aus Fischerei- und Jagdpacht. Inzwischen liegt ein paradiesisches Areal vor uns, mit Ufern und Inseln, schützenswerten Tieren und Pflanzen, Radwegen, Rastplätzen, Stegen, Sandstränden und Volleyballplätzen. Die Restlöcher heißen Wallendorfer- und Raßnitzer See. Ein Schwerpunkt seines Engagements ist die Problematik der Regulierung des Wasserstandes. Seit Jahren werden aus Naturschutzgründen, die nicht nachvollziehbar erscheinen, erhebliche Mittel für das Auspumpen des Wallendorfer Sees gebunden. Dr. Albrecht legte wiederholt Projekte vor, die Möglichkeit eines natürlichen Ablaufs über die Luppe aufzeigen. Die Art und Weise, wie er hier von Behörden abgewiesen wurde, erreicht Grenzen des Zumutbaren. Ein Erfolg in dieser Sache würde das Lebenswerk Dr. Albrechts abrunden. In gleichem Maße, wie die Landschaftsgestaltung voranschreitet, hat sich der ZV mit den Folgen des Vandalismus auseinanderzusetzen, und das unter den konkreten Bedingungen einer fehlenden effektiven Exekutive. So hat sich Dr. Albrecht wiederholt bei Verstößen Personen entgegengestellt und somit Zivilcourage gezeigt, die allein schon eine Würdigung verdient hätte. Die Interessen der Anwohner sind unterschiedlich. Die einen vergleichen mit den Aktivitäten am Geiseltalsee, den anderen ist eigentlich fast alles zu viel. Weil wir in einer Kultur leben, in der der Erfolg gesellschaftlichen Engagements bisweilen zwischen Selbstverständlichkeit und Argwohn betrachtet wird, Fehler oder Widersprüche zu persönlichen Interessen dagegen vehementes Aufbegehren zur Folge haben, kamen noch weitere Frustrationserlebnisse hinzu. Schwer erkrankt, hat Dr. Albrecht bis zum heutigen Tag nicht aufgehört zu arbeiten. Mit dem Antrag auf Ehrenbürgerschaft wollen wir ein Zeichen setzen, dass ehrenamtliches Engagement in überdurchschnittlichem Ausmaß Würdigung findet. Mir möchten, dass sich eine angemessene Kultur des Dankes etabliert.